

## Mt 28,18-20

### Ein Kommen und Gehen

14. Januar 2024 - 2. Sonntag nach Epiphania - Lorenzkirche/St. Georgen & Tennenbronn

Liebe Gemeinde,

ein Eye-Catcher ist ein Hingucker, ein Blickfang, etwas was die Aufmerksamkeit des Betrachters auf eine bestimmte Botschaft lenken soll.

Wenn ich die letzten Verse des Matthäusevangeliums lese, sehe ich drei Eye-Catcher: Mission - Taufe - Jesus.

Was siehst du zuerst?

Du siehst Mission?

Und denkst an merkwürdige Speisen und Menschen fremder Sprachen und Kulturen, an herrliche Landschaften, Palmen und blaue Lagunen? Du denkst an besonders Berufene, die Verwandtschaft und Freunde zurücklassen, und sich konsequent für Gott einsetzen?

Ich erinnerte mich an die Aufzeichnungen des Auca-Missionars Jim Elliot. In den 50er-Jahren bereitete er sich durch eine biblisch fundierte Ausbildung auf seinen Dienst als Missionar vor. Zielstrebig ließ er sich schon als Teenager von dem Gedanken leiten: Jesus Christus bietet jedem Menschen das Heil an. Sein Lebensziel wurde: Das Evangelium anderen Menschen zu verkünden und sie einzuladen: „Sagt ja zu Jesus, dem Retter und Herrn. Glaubt an ihn und ihr werdet leben.“ Im Glauben mit Jesus verbunden zu sein und im Leben vom Auferstandenen geführt werden, hielt Jim für das Wertvollste überhaupt. Diese Einstellung schrieb er in sein Tagebuch: „Der ist kein Tor, der hingibt, was er nicht behalten kann, um das zu erhalten, was er nicht verlieren kann.“

Jim Elliot und vier Begleiter machten sich in den Urwald Ecuadors auf. Sie wollten das Evangelium - Jesu befreiende und lebens-

verändernde Botschaft - den wilden Auca-Indianern in Ecuador bringen. - Sie wurden von den Speeren der Eingeborenen durchbohrt. Vielen Jugendlichen wurde diese Geschichte später ein Anstoß, selbst konsequent für Jesus zu leben.

Doch die Zeiten haben sich geändert. Immer weniger gilt der Missionar als Held. Mehr und mehr wurde der Missionar als Bösewicht dargestellt. Als jemand, der die paradiesische Kultur der Wilden zerstöre. Als jemand, der intolerant und fanatisch eine Entscheidung für Jesus fordere. Ein Missionar gilt in unserer Welt schon längst nicht mehr als jemand, der konsequent für das Reich Gottes eintritt. Vielmehr wird das als fundamentalistisch, Kultur zerstörend und intolerant angesehen. Wie könne man nur sagen, ein Mensch bräuchte den Glauben an Jesus Christus, damit er gerettet werde. Das ist, so meint man weithin, engstirnig und ausgrenzend.

Wenn dein Eye-Catcher Mission ist, dann hoffentlich in dem Sinn, dass jemand von Jesus gesandt hingeht und den Menschen die frohe Botschaft bringt.

Ist dein Eye-Catcher Taufe?

Dann denke bitte nicht an eine feucht-fröhliche Familienfeier. Denke daran, dass Gott dich beim Namen ruft. Die Taufe drückt aus, dass Menschen ja sagen zu Gottes Ruf. Sie möchten hinein in die Gemeinschaft derer, die Gott gerufen hat.

Oder ist Jesus dein Eye-Catcher? Jesus, der auferstanden ist und den Gott mit aller Macht ausgestattet hat.

Es ist super, wenn Jesus siehst. Ist er doch der Anfänger und Voller der unseres Glaubens.

Matthäus berichtet von Jesus und seinen Jüngern. Dabei geht es recht dynamisch zu. Es ist ein Kommen und Gehen. Ich will das Kommen und Gehen für die Jünger und für Jesus, also für die Personen, die hier auftreten, etwas ausführen.

Die Jünger kommen zu dem Berg und werden dann zum Gehen aufgefordert.

Die Jünger kamen auf jenen Berg im Norden Israel, weil Jesus sie dahin beschieden hatte. Die ersten Zeugen der Auferstehung, die Frauen, die am Ostermorgen zum Grab kamen, erhielten von Jesus den Auftrag: „Sagt meinen Brüdern - damit sind die Jünger gemeint - dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.“

Die Jünger kommen also zu dem Berg. Sie sind gespannt. Jesus ist auferstanden. Seine Sache ist nicht gescheitert und zu Ende. Sie geht weiter! Was wird er jetzt tun? Oder wird sich doch alles als ein Hirngespinnst verflüchtigen?

Die Frauen und Männer, die Jesus gefolgt waren, besaßen ganz unterschiedliche Charaktere. Der eine war empfindsam, der andere direkt heraus. Eine zeigte ihre Liebe zu Jesus mit deutlichen Gesten, eine andere verhielt sich still und war froh in seiner Nähe sein zu können. - In gewisser Weise spiegeln die Jünger, die dort zum Berg kamen, uns als Gottesdienstgemeinde wider. Sie kamen mit ihren Eigenarten, mit ihren Erwartungen, auch mit ihren Zweifel.

Als sie Jesus sahen, wurden sie überwältigt von der Gegenwart des Auferstandenen. Sie fielen vor ihm nieder. Sie drückten mit Gesten aus, was ihr Herz fühlte. Jesus, dem auferstandenen Herrn, gebührt göttliche Anbetung. Da kommt ehrfürchtiges Staunen auf - und Freude, weil sie um ihn versammelt sind.

Finden wir nicht all das auch in unserer Mitte, wenn wir uns in Jesu Namen versammeln?

Matthäus schreibt auch: „Einige aber zweifelten“. Ja, kann das denn sein, das mitten unter denen, die Jesus als dem Auferstandenen begegnen, Zweifel aufkommt? Einer denkt: „Das kann doch nicht wahr sein.“ Der andere ist mit seinen Gedanken noch nicht fertig. In seinem Kopf kreist es: „Wie kann das sein?“ Noch einer überlegt sich, was jetzt kommen wird.

Nachvollziehbare Gedanken. Auch wir bringen sie mit, wenn wir dem Herrn Jesus begegnen. Sie sind da in jeden Gottesdienst - die unterschiedlichen Empfindungen, Erwartungen, Glaubenseinstellungen.

So kamen die Jüngerinnen und Jünger zum Berg. Sie kamen, weil Jesus gesagt hatte, sie sollten es tun. - So kommt auch heute die Gemeinde zum Gottesdienst. Doch da ist nicht nur unser Kommen. Jesus kommt. Er ruft uns zusammen. Wir kommen und er kommt mitten in unsere Mitte.

Er kommt zu uns. Er kennt jeden, der da ist, mit Namen. Zugleich kommt er mit Autorität: „Mir ist gegeben alle Vollmacht im Himmel und auf Erden.“ Seine Auferstehung zeigt auf: Er ist der Sohn Gottes. Er hat den Thron zur Rechten Gottes erhalten. Gott hat ihm das gegeben, was er freiwillig aufgab, als er kam, um uns zu erlösen. Er ist eingesetzt und regiert als der, durch den alles ist. Er ist vor allem, und es besteht alles in ihm (Kol 1,15f). Im Himmel und auf Erden ist ihm alle Macht gegeben.

Wenn er noch nicht alle Gewalt einsetzt, dann deswegen, weil „er Geduld mit uns hat und nicht will, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde“ (1Pt 3,9). Weil er das will, weil er will das Menschen das Leben finden, das mit Gott besteht, gibt unser mächtiger Herr einen Auftrag. „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“

Jesus kommt und sagt seinen Jüngern und uns: Geht!

Die Jünger gehen. Sie können nicht einfach da bleiben, wo sie gerade sind. Nicht auf dem Berg, nicht in der Lorenzkirche. Wir sind unterwegs. Natürlich meist nicht Ecuador oder sonstwo in Übersee. Wir sind unterwegs in der Kernstadt oder im Stockwald, unterwegs zum Arbeitsplatz oder für Erledigungen.

Immer, wenn wir gehen, und wo wir auch gehen, als Jünger gehen wir mit dem Mandat ihres Herrn. Und wir haben seine große Einladung dabei: Andere Menschen dürfen dazukommen in die Gemeinschaft derer, die Jesus folgen. Zusammen lernen wir von ihm. Gemeinsam erleben wir, wie es das Leben verändert, wenn wir mit ihm gehen. Der Bibelgesprächsabend ist kein exklusiver Club. Die Seekers sind keine geschlossene Clique. Andere dürfen dazukommen. Jesu Auftrag lautet: Lebt so, dass andere hineinfinden.

In diesem Zusammenhang nennt Jesus das „Tauft sie“ und das „Lehrt sie“. Wir tun beides, damit Frauen und Männer, Kinder, Teens und Erwachsene, als Nachfolger Jesu leben können. Die Taufe drückt aus, dass Gott einen Menschen beim Namen ruft. Die Taufe drückt aus, dass Menschen ja sagen zu Gottes Ruf. Sie möchten hinein in die Gemeinschaft derer, die Gott gerufen hat. Sie wollen seinen Ruf immer neu hören. Sie wollen hineingehören in ein Leben mit Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Sie möchten Jesus Christus vertrauen. Darum sind wir getauft - und darum taufen wir. So gehört die Taufe dazu, wenn wir als Nachfolger Jesu gehen.

Dazu gehört auch: „und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe“.

Für euch Konfis: Das ist ein Grund, warum wir euch zum Konfi-Unterricht verpflichten. Der „Chef der Kirche“, Jesus, will, dass wir wissen, wer er ist und was er will.

Möglicherweise stellt es bei euch ab, wenn ich jetzt sage: Von Jesus zu lernen, das hört nicht mit der Konfirmation auf. Wir lernen ständig von Jesus. Wir lernen lebenslang von ihm. Wir entdecken immer mehr, was er gesagt und befohlen hat und was das für uns bedeutet.

Und jetzt für alle: Lernen geschieht ja nicht in erster Linie durch Wissensvermittlung.

Kinder lernen die Wichtiges, indem sie Erwachsene beobachten. Mama überquert die Straße beim Zebrastreifen und schaut links und rechts. Papa streicht sein Messer immer an einem Brotstück ab, statt es abzulecken. Opa rückt die Brille zurecht, bevor er etwas Wichtiges sagt. Oma wäscht den Apfel, bevor sie ihn viertelt. Kinder nehmen das auf.

Es gibt dann Probleme, wenn wir Erwachsenen, etwas sagen und fordern, aber es nie vormachen. Und es wird total schräg, wenn wir dies sagen und fordern, stattdessen aber jenes tun.

„Lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ meint darum nicht bloß den Konfi-Unterricht oder die Predigt. Wir setzen die Botschaft des Evangeliums in unserem Alltag und unserer Welt um. Wir teilen die Liebe Christi mit anderen - mit den Menschen, die unsere Nächsten sind. In diesem Sinn ist jeder Christ jemand, der andere lehrt.

Jesu Nachfolger kommen und begegnen dem auferstandenen Herrn. Und sie gehen und sind geprägt von dieser Begegnung - von dem Herrn, der sie mit Namen ruft, zu dem sie gehören. Sie leben so, dass andere merken, wie es ist, als Nachfolger Christi zu leben.

Die Jünger kommen und Jesus kommt. Die Jünger gehen ... — Jetzt fehlt bei meinem Kommen und Gehen noch, wie Jesus geht.

Aber Jesus geht gar nicht. Er ist immer bei uns. Egal wo wir leben und unterwegs sind:

Wir gehen aus diesem Gottesdienst, wir gehen hinein in unser Alltagsleben. Wir gehen zu Menschen, mit denen wir leben und mit denen wir arbeiten.

Manche gehen weg: an einen Ausbildungs- oder Studienort, an einen neuen Arbeitort, nach Karlsruhe, Stuttgart oder nach Berlin, vielleicht sogar ins Ausland.

Einige gehen auf etwas zu, worauf sie sich mächtig freuen - wie eine Familienfeier. Andere gehen in eine Woche hinein, die sie beklommen macht.

Unser Leben ist ein Kommen und Gehen. Jesus kommt, aber er geht nicht. Er tritt herzu und spricht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“. Dann geht er nicht. Er geht nicht weg. Er spricht seinen Nachfolgern zu: „Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Das gilt auch dir. Nimm das mit als den Eye-Catcher für dein Leben.  
Amen

Pfr. Dr. Roland Scharfenberg